

Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag

Reihe: Philosophie

Band 21

Beate Schüler

Leib – Wahrnehmung – Bewegung

Leibliche Eigenerfahrung bei

Rudolf von Laban, Frederick Alexander und Anna Halprin



WISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE
AUS DEM TECTUM VERLAG

Reihe Philosophie

WISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE
AUS DEM TECTUM VERLAG

Reihe Philosophie

Band 21

Beate Schüler

Leib – Wahrnehmung – Bewegung

**Leibliche Eigenerfahrung bei Rudolf von Laban,
Frederick Alexander und Anna Halprin**

Tectum Verlag

Beate Schüler

Leib – Wahrnehmung – Bewegung. Leibliche Eigenerfahrung bei Rudolf von Laban, Frederick Alexander und Anna Halprin

Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag

Reihe: Philosophie; Band 21

Umschlagabbildung: © XiXinXing | istockphoto.com

Umschlaggestaltung: Mareike Gill | Tectum Verlag

Satz: Mareike Gill | Tectum Verlag

© Tectum Verlag Marburg, 2014

ISBN 978-3-8288-5996-8

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter der ISBN 978-3-8288-3306-7 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet

www.tectum-verlag.de

www.facebook.com/tectum.verlag

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhalt

Einleitung	1
Motivation	1
Herangehensweise.....	3
Problematiken.....	4
Was leisten die Kapitel?	6
I. Teil	9
1 Historisch-anthropologische Körperkonzepte	9
1.1 Die leibliche Betroffenheit	15
1.2 Der Körper	20
1.3 Descartes' Unterscheidung zwischen Geist und Stoff	23
1.3.1 Angst vor dem Tod? Angst vor dem Leben!.....	25
2 Wahrnehmung in der Phänomenologie des 20. Jahrhunderts	29
2.1 Die Philosophie der Wahrnehmung	29
2.1.1 Die Bedeutung Merlau-Pontys für die philosophische Phänomenologie	33
2.2 Die Phänomenologie der Wahrnehmung	34
2.2.1 Die Neuorganisation von Gesamtheiten.....	37
2.3 Die Bedeutung des Leibes für die Wahrnehmung	39
2.3.1 Der ambigue Leib	40

2.3.2	Durch meinen Leib habe ich eine Welt, ein Selbst und einen Körper	42
2.3.3	Der Leib als natürliches Ich	43
2.3.4	Der Leib unter dem Gesetz der Zweideutigkeit	46
3	Parameter leiblicher Eigenerfahrung	49
3.1	Die Wahrnehmung des Körpers und die Verflechtung von Welt und Körper	51
3.1.1	Wahrnehmungsveränderung als Bewegung	53
3.1.2	Leben als Gebären	54
3.2	Die Distanz zum eigenen Körper: Der Leib als Objekt	56
3.2.1	Die Dualität als Voraussetzung für Interaktion	60
3.3	Spieglein, Spieglein ... – die Mimesis	62
3.3.1	Spiegelneurone und die Mimesis	64
3.3.2	Neuronale Forschungsergebnisse	67
3.3.2	Das Gehirn und die Gefühle	68
3.4	Die Selbstorganisation und der Sinn	71
II. Teil	75
1	Der Körper der Gegenwart	75
1.1	Instrumentalisierung des Körpers	75
1.2	Die Disziplinierung des Körpers	81
1.3	Die Suche nach Natürlichkeit	85
2	Bewegung als leibliche Eigenerfahrung: Drei Pioniere	91
2.1	Rudolf von Laban: Bewegung als Bedeutungsträger	91
2.1.1	Antriebsqualitäten und die Selbstorganisation des Erfahrungsfeldes	95
2.1.2	Leibliche Eigenerfahrung als Ausdruck von Spiel	96
2.1.3	Kulturelle Antriebsmanifestationen	97
2.1.4	Die Charakterisierung von Bewegung	99
2.1.5	Veränderung von Bewegungsgewohnheiten	102
2.1.6	Laban und die leibliche Eigenerfahrung	103
2.2	Frederick Matthias Alexander: Änderung von Bewegungsgewohnheiten	104

2.2.1 Die Täuschung der Empfindungen	106
2.2.2 Bewegung als ein geschehender Vollzug	108
2.2.3 Alexander und die leibliche Eigenerfahrung.....	109
2.3 Anna Halprin: Bewegung und kreativer Ausdruck	110
2.3.1 Alexander, Laban und Halprin	111
2.3.2 Tanz, Ausdruck und Heilung.....	114
2.3.3 Autonome Bewegungen	116
2.3.4 Die Erfahrung des Anderen und der Natur	117
2.3.5 Intensive Bewegungsempfindungen	119
2.3.6 Leibliche Eigenerfahrung als soziale Erfahrung.....	121
2.3.7 Kollektive leibliche Eigenerfahrungen	124
2.3.8 Halprin und die leibliche Eigenerfahrung.....	125
2.4 Leibliche Eigenerfahrung als Erfahrung der Unmittelbarkeit	126
3 Das Geheimnis des Ausdrucks.....	131
3.1 Ein- und Ausdruck – verbunden im Leib.....	132
3.2 Die Leistung des Ausdrucks: Distanzierung	133
3.3 Ausdruck als Wiedergabe der Welt	135
3.4 Ausdruck als verkörperter Sinn	136
3.5 Künstlerischer Ausdruck als heilende Kraft	139
3.6 Ausdruck bei Merleau-Ponty	140
3.7 Wiederbelebung der Körpersprache	141
3.8 Die spurlose Spur der Verwischung: die leibliche Eigenerfahrung	143
3.9 Das Sichtbarwerden von Leiblichkeit in den Bewegungsmethoden.....	145
3.10 Leibliche Eigenerfahrung als Ausdruck der Involviertheit.....	147
3.11 Ausblick: Leibliche Eigenerfahrung als Bedingung für Erkenntnis.....	149
Schlussbetrachtung.....	153
Literaturverzeichnis.....	157

Einleitung

Motivation

Die Motivation zu dem Thema der leiblichen Eigenerfahrung in Theorie und Praxis liegt begründet in der gegenwärtigen Illusion der Getrenntheit zwischen Körper und Geist. Sowohl im universitären Umfeld als auch im alltäglichen Leben begegnete mir die als selbstverständlich angenommene Tatsache der Spaltung zwischen Geist und Körper. Im Laufe meines Studiums setzte ich mich mit der „ökologischen Krise“ auseinander, weil mich die Frage interessierte, wieso wir unser destruktives Handeln nicht ändern und stattdessen den Ast abschneiden, auf dem wir sitzen. Wieso also die Erkenntnisse des Geistes nicht zu einer Veränderung in der Praxis führen. Dieser menschliche Umgang mit dem ihn äußerlich umgebenden Weltleib, spiegelte für mich ein innerliches Unwissen oder Unverständnis der eigenen Leiblichkeit gegenüber wider und führte mich zu der Frage, wie es denn um die Eigenwahrnehmung des Menschen bestellt ist, wie sich der Mensch zu und mit seinem Leib verhält und wie viel er von diesem erfährt und wie dies vor sich geht. Ich stellte fest, dass hierzu eine leibliche Betroffenheit von Nöten zu sein schien. Hier entstand der Wunsch, die Bewegung hinaus in die Welt als größeren Körper des Menschen umzudrehen hin zum ganz eigenen Körper des Menschen. Ich wollte die Wurzel erfassen, an der leibliche Betroffenheit entsteht und landete so bei der leiblichen Eigenerfahrung. Zunächst interessierte mich nur die Frage, wie wir

ein Bewusstsein über unseren Körper erlangen können, weil ich davon ausging, damit eine Einheit zwischen Geist und Körper herstellen zu können. Ich begann mich zu fragen, wie der Körper leiblich sichtbar wird und landete beim Körperausdruck. Um diesen greifen zu können, beschloss ich, mich verschiedenen Methoden anzunähern, die sich explizit mit dem Körper beschäftigen. Dabei tauchten neue Fragen und Richtungen in mir auf, beispielsweise in welche Grenzen der Körper eingebunden ist und wie der Geist mit diesen umgeht. Wie und ob diese Grenzen erweitert werden können und welchen Mitteln sich der Mensch hierbei gewöhnlich bedient. Ich begann mich zu fragen, ob vielleicht Kreativität die Brücke zwischen Geist und Körper bilden könnte. Aber auch aus bestimmten Meditationen, in denen sich der Geist in den Körper versenkt, war mir ein Bewusstwerden meines Körpers bekannt. Kreativität alleine konnte also nicht der Schlüssel sein, auch wenn sie wichtig zu sein schien. Ich begann mich für die Wahrnehmung zu interessieren, weil ich hoffte, hier Aufschluss über die Beschaffenheit der Verbindung zwischen Geist und Körper zu bekommen. Und ich wurde fündig. Maurice Merleau-Pontys Leibkonzept vereinigte die beiden Pole Körper und Geist im Leib. Ich wandte mich der Phänomenologie zu. Nun wollte ich aber noch mehr wissen: Mir war noch nicht schlüssig, wie die Erfahrung des Körpers auf den Geist wirkt oder besser: was in der Wahrnehmung dem Geist sichtbar wird, wenn wir uns explizit unserem Körper zuwenden. Mich trieb die Vorstellung von einem Zuwachs an Wissen, den wir stillschweigend ständig übergehen, indem wir der körperlichen Seite des Leibes eine untergeordnete Position einräumen, obwohl dieser uns nicht nur durchs Leben trägt, sondern auch am Leben erhält und dieses – und damit auch alles Denken – erst ermöglicht. Dabei entdeckte ich immer wieder die Schwierigkeit, den Leib konsequent einheitlich zu denken und verfiel vielmehr selbst immer wieder in trennende Konstrukte und eigenkreierte Systeme. Ich beschloss, mich Stück für Stück dem theoretischen Chaos um den Leib anzunähern, dem man nicht nur äußerlich im Studium der Lektüre, sondern auch im innerlichen Nachvollzug verfällt und stellte fest, dass sich die theore-

tischen Konstrukte bezüglich des Leibes in der Anwendung widerspiegeln und mehr noch, dass die Trennung nicht nur zwischen Geist und Körper eine Illusion ist, sondern auch zwischen unserem alltäglichen Leben und den abstrakten Theorien, mit denen wir uns unser Leben erschließen. Ich setzte mich mit dem Gestaltkomplex auseinander und begann, den Körper vor allem als lebend, und damit vor allem als sich bewegend zu denken. Nun versuchte ich, in drei Bewegungsmethoden die Leibtheorien vor allem von Merleau-Ponty aber auch Bernhard Waldenfels wieder zu entdecken. Dabei kam ich zu folgender These: Die leibliche Eigenerfahrung wird u. a. sichtbar in der Bewegung als Ausdrucksgeschehen und eröffnet sich als ein mittlerer Weg zwischen den illusorischen Polen Geist und Körper. So ist die vorliegende Arbeit Dokument meiner Auseinandersetzung mit der leiblichen Eigenerfahrung in Theorie und Praxis, mit der Schwerpunktlegung auf der Bewegung als ein Geist und Körper im Tun verbindender Weg.

Herangehensweise

Um mich diesem Phänomen zu nähern, verwende ich Literatur der Phänomenologie des 20. Jahrhunderts bezüglich des Leibes, vor allem von Merleau-Ponty und Waldenfels. Es kommen aber auch die Philosophen Dieter Mersch, Helmuth Plessner, Gernot Böhme, sowie Hans Jonas zu Wort. Einen großen Teil nimmt die exemplarische Vorstellung der sich mit der leiblichen Eigenerfahrung beschäftigenden und in Auseinandersetzung mit der Praxis entstandenen Bewegungsmethoden von Rudolf von Laban, Frederick Matthias Alexander und Anna Halprin ein, wobei ich mich jeweils auch auf Quellentexte der Autoren beziehe.

Eine Arbeit über die leibliche Eigenerfahrung ist an sich schon anthropologisch, weil der Leib eine Grundkonstante menschlichen Seins darstellt. Ich war aber zudem bemüht, einen historisch-anthropologischen Rahmen um die Entstehung der verwendeten Theorie zu legen, um Gemeinsamkeiten zwischen Theorie und Pra-

xis aufzeigen zu können. So wird im Vergleich der Methoden die zeitliche Komponente in der theoretischen und praktischen Auseinandersetzung sichtbar, unter anderem durch die Einbindung Jonas' Überlegungen zum cartesianischen Dualismus, der sich bis in die Gegenwart ausweitet. Aber auch den gesellschaftlich wirksamen Prozess der Mimesis und die relevante Disziplinierungsgeschichte des Körpers werde ich behandeln sowie die erforschten phänomenologischen Erkenntnisse mittels Ansätzen der neueren Gehirnforschung bezüglich der Propriozeption untermauern. Damit soll gezeigt werden, dass zeitrelevante Entwicklungen nicht nur in theoretischen Konzepten sondern auch in praktischen Methoden aufzuzeigen sind. Was bedeutet, dass Theorie und Praxis nicht getrennt voneinander ablaufen, sondern Ergebnisse einer gemeinsamen Neuordnung von Wahrnehmung sind. Zum anderen soll die leibliche Eigenerfahrung wie sie sich in der Bewegung zeigt in ihrer Wichtigkeit für einen verbindenden Weg von Geist und Körper untersucht werden.

Problematiken

Eine theoretische Arbeit über die Wahrnehmung von körperlichen Prozessen zu schreiben – kein leichtes Unterfangen. So wurde bereits Merleau-Ponty kritisiert, dass seine Lehre von der Wahrnehmung dadurch zerstört würde, dass er sie formuliere, dass sie vielmehr nur gelebt werden dürfe, um nicht widersprüchlich zu sein – dass aber wiederum eine gelebte Lehre nur schwerlich eine philosophische sein könne.¹ Trotzdem blieb das Interesse, herauszufinden, was eigentlich passiert, wenn sich der Geist dem ihn beherrschenden Körper zuwendet und sich in der Bewegung aber wieder selbst zu vergessen scheint. Was Wahrnehmung überhaupt ist und bis wohin sie reicht. Letzten Endes: Was ist der Mensch und was ist

1 Vgl.: Merleau-Ponty, Maurice, *Das Primat der Wahrnehmung*, Frankfurt am Main 2003, S. 58f.

die Welt? Sind sie getrennt oder eins? Ist der Mensch die Welt? Und auch: Wie viel kann der Mensch wissen? Und welche Grenzen setzt er sich dabei selbst, indem er sich als getrennt von der Welt betrachtet?

Dabei bin ich mir bewusst, dass eine Gefahr darin liegt, die Wahrnehmung auszugrenzen zugunsten der Erkenntnis derselben.² Aber genau hierin liegt für mich auch der Reiz dieser Arbeit: Mich der Gefahr des Verfalls in theoretische Erkenntnisstrukturen auszuliefern – die alleine durch die sprachlich-verschriftlichte wissenschaftlich verlangte Form gegeben ist – und die dann mit der tatsächlichen leiblichen Eigenerfahrung nichts mehr zu tun haben. Sofern gebe ich John Austin recht, wenn er sagt:

„Und es ist natürlich die Erkenntnis und nicht die Wahrnehmung, an der diese Philosophen wirklich interessiert sind.“³

Dem versuche ich entgegenzuwirken, indem ich die Theorie mit Anwendungen verbinde, in denen die leibliche Eigenwahrnehmung mit der geistigen Erkenntnis vom Körper kombiniert wird, beziehungsweise die geistige Erkenntnis aus der Erfahrung des Körpers erfolgt. Und so antwortet auch Merleau-Ponty auf die Kritik an seinen Ausführungen, dass durch die Beschreibungen natürlich keine Rückkehr zum Unmittelbaren möglich sei, sondern dass es darum gehe, ob man verstehen will – und dass die Suche nach einem Ausdruck für das Unmittelbare keinen Verrat an der Vernunft darstellt, sondern dazu beiträgt, diese zu erhöhen.⁴

2 Vgl. hierzu: Stoller, Silvia, *Wahrnehmung bei Merleau-Ponty. Studie zur „Phänomenologie der Wahrnehmung“*, Frankfurt am Main 1995, S. 16f.

3 Vgl.: Austin, John, *Sinn und Sinneserfahrung*, Stuttgart 1975, S. 133.

4 Vgl.: Merleau-Ponty, *Das Primat der Wahrnehmung*, S. 59.

Was leisten die Kapitel?

Ich beginne diese Arbeit mit einem historisch-anthropologischen Blickwinkel auf den Körper und die Leiblichkeit. So stelle ich Plessners exzentrische Positionalität vor und umkreise verschiedene Herangehensweisen und Perspektiven bezüglich der Thematik. Die Problematik der leiblichen Betroffenheit, wie sie im Hunger und Schmerz auftritt und die Frage nach dem *Wie* der leiblichen Erfahrung wird exemplarisch eröffnet um darauf folgend die Körper-Geist-Beziehung thematisieren und zu der Notwendigkeit eines beide Pole umfassenden Leibdenkens hinführen zu können. Mit der Behandlung des cartesianischen Dualismus werde ich dies weiter vertiefen.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit der Wahrnehmung zunächst in der Philosophie, darauf folgend in der Phänomenologie, wobei die Schlüsselposition Merleau-Pontys aufgezeigt werden soll. Zentral in seinen Überlegungen ist der Leib, so wird anhand seines Leibverständnisses die Entstehung der Konstrukte von Körper, Selbst und Welt durch die Wahrnehmung des Leibes verdeutlicht und der Leib als „natürliches Ich“ und als „notwendig zweideutig“ erklärt.

Im dritten Kapitel wird die leibliche Eigenerfahrung problematisiert und in einen anthropologischen, sozio-kulturellen Rahmen eingebunden. So wird die Bedeutung der Bewegung innerhalb der Konstruktion von Wahrnehmungswirklichkeit hervorgehoben sowie die Eckpunkte der Distanzierung vom Körper und die Dualität von wahrnehmendem und wahrnehmbarem Leib für die Interaktion in der Welt aufgezeigt. Innerhalb mimetischer Prozesse wird die Erfahrung von eigener Wirklichkeit als leiblich entstehender interaktiver Prozess verdeutlicht und mittels neuronalen Forschungen untermauert. Mit dem letzten Unterpunkt dieses Kapitels wird aufgezeigt, wie sich in einer Erfahrung die Wahrnehmungswirklichkeit mittels der Selbstorganisation umformatiert und zu neuem Sinn führt. Damit endet der erste Teil dieser Arbeit.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit dem Aufzeigen der erarbeiteten Theorie in der Praxis. Im ersten Kapitel zeige ich die kulturelle Entwicklung der gesellschaftlichen Einstellung zum Körper auf. So wird hier die Instrumentalisierung und Disziplinierung des Körpers, sowie die Suche nach einer verloren geglaubten Natürlichkeit thematisiert, um die Betrachtung von gegenwärtigen Bewegungsmethoden in ihrer sozio-kulturellen Ebene zu verdeutlichen.

Das zweite Kapitel ist der Vorstellung der Bewegungsmethoden von Laban, Alexander und Halprin gewidmet. Die für meine Untersuchung relevanten Inhalte ihrer in der Praxis entstandenen Erkenntnisse werden aufgezeigt und für die leibliche Eigenerfahrung problematisiert. Zudem werden die in der Bewegung fundierten relevanten Erkenntnisse mit der zuvor erarbeiteten Theorie verglichen. Dabei wird die historisch-anthropologische Relevanz dieser Arbeit zum einen durch die zeitliche Vergleichbarkeit der Methoden und der Theorie, zum anderen durch das Aufzeigen der Nichttrennbarkeit der Entstehung rein geistiger oder rein körperlicher Modelle deutlich. Das Kapitel endet mit übergeordneten Überlegungen zur leiblichen Eigenerfahrung in der Bewegung als Einheit von Geist und Körper, sowie als Erfahrung der Unmittelbarkeit.

Im letzten Kapitel wird dem Ausdrucksgeschehen in seiner Bedeutung für den Leib nachgegangen und die Erkenntnisse für die leibliche Eigenerfahrung problematisiert. Die in der Untersuchung erarbeiteten theoretischen Punkte, sowie die Essenzen der Bewegungsmethoden werden innerhalb der Thematisierung des leiblichen Ausdruckes in eine erweiterte Perspektive eingebunden. Im Ausblick wird der Bedeutung der Erfahrung der Ambiguität des Leibes für die heutige Wissenschaft nachgegangen und in der Schlussbetrachtung zeige ich noch einmal die Relevanz der Untersuchung.

